

Am auffallendsten ist die Divergenz der Angaben zu den ersten vier Hss. G. 1 Prophetien von Dan., Jer., Ez. 2 u. 3 Pentateuch. 4 »Buch der Reden (Abhandlungen, maqālāt, κηρύγματα) über das Leben des Abraham«. — K. 1—4 jeweils Prophetien von Dan., Jer., Ez. — *Checklist of Manuscripts in St. Catherines Monastery Mount Sinai*: 1—4 »Old Testament« — Laut eingeholten Erkundigungen und einigen photographischen Textproben von früher erkenne ich als wirklichen Inhalt: 1 (Perg., 9. Jh.) A. T. bis Ez. 2 (10. Jh.) Pent. u. Dan. 3 (J. 1358) Pent. u. Jos. — z. Tl. mit Einleitung wie in P. de Lagarde, *Materialien zur Kritik und Geschichte des Pentateuchs* II (Leipzig 1867), 2 f. — 4 (10. Jh.) Auszüge aus Gen. (?).

Analog der Beschreibung der arabischen Hss. ist auch die der syrischen und griechischen. Im allgemeinen gehen K.'s Angaben zu den syr. Hss. über jene von A. Smith Lewis hinaus, bleiben aber in nicht wenigen Fällen hinter diesen zurück. Ungenügend sind wieder gewisse Angaben wie »Homilien und Aussprüche einiger Väter« wie zu syr. 10 (K. 57). Man vermißt auch Aufschlüsse über die verwendete Schriftart in den syr. Hss. In der Abteilung der griech. Hss. steht der Fihrist weit hinter Gardthausen und namentlich Benešević, die unentbehrlich bleiben. Um so mehr vermißt man bei den im Fihrist erstmals genannten Sammel-Hss. die Kennzeichnung der Teilstücke.

Was einer jeweiligen Forschungsarbeit am meisten dienlich, ja unerlässlich wäre, die genaue Bestimmung des Fundortes einer Einzelschrift innerhalb eines Kodex und ihres Umfanges, auch die Feststellung etwaiger Lücken, ist außerhalb der Zielsetzung des Fihrist geblieben. Dieser Mangel erschwert die Beschaffung von etwa gewünschten Photokopien oder macht sie unmöglich. Die im Fihrist vermißte Vollständigkeit hat der Vfr. bei der Beschreibung des Palimpsest-Kodex sin. syr. 30 (siehe unten Lit.-Ber. Nr. 18) durchgeführt und sie wäre zu wünschen, ja noch in erweiterter Form, bei einer gewiß notwendigen späteren Katalogisierungsarbeit vornehmlich für die arab. und syr. Hss. der Sinai-Sammlung und dazu in einer nichtarabischen Sprache mit Rücksicht auf die viel größere Zahl von Interessenten und Forschern, die nicht Arabisten sind. (Zur einzuhaltenden Methode siehe A. Ehrhard in *OrChrist* N. S. 6, 1916, 165/9).

Noch einiges über die arab. und türk. »Dokumente« (Urkunden, waṭā'iq) im I. Teil: K. teilt sie in 16 Gruppen, beginnend mit dem angeblichen Schutzbrief Muhammeds in 6 Kopien, auf welchen dann die Fermane der Chalifen und osmanischen Sultane folgen. Andere Archivalien sind Protokolle, Inventurverzeichnisse usw. Es wird außer der Gruppenbezeichnung nur das Alter notiert, aber über den näheren Inhalt nichts gesagt. Und doch wären regestenartige Kennzeichnungen des Gegenstandes, vor allem in den Fermanen, samt den Namen der Aussteller und Empfänger sehr erwünscht und notwendig.

Nützliche Beigaben sind eine Liste der in den Hss. vorkommenden, aus dem Griechischen übernommenen liturgischen Termini mit ihrer Erklärung (I 4—11) und die den Abteilungen der arab., syr. u. griech. Hss. vorausgehenden Listen der in den früheren Katalogen noch nicht aufgenommenen und die Liste der von der amerikanischen Expedition gefilmten Hss. und Fermane. Die durchwegs übersichtliche Anlage und Einteilung des Fihrist ist besonders anzuerkennen.

Georg Graf

Anaphorae Syriacae... cura Pontificii Instituti Studiorum Orientalium editae et latine versae II,1: Anaphora Iacobi Sarugensi Prima. Secunda. Tertia (edidit et vertit Humphridus Guglielmus Codrington). *Anaphora Syriaca Ioannis Sabae* (edidit et vertit Alphonsus Raes).

H. W. Codrington, dieser ausgezeichnete Kenner westsyrischer Liturgien wurde der Wissenschaft am 7. November 1942 im Alter von erst 63 Jahren allzu früh entrissen. Bereits mit gut 20 Jahren führte er sich mit einer Ausgabe der westsyrischen Liturgie der vorgeweihten Gaben, welche unter dem Namen des Severus von Antiochien überliefert ist, ein (*JThSt* 4 [1903] 69—82). Ein fast 30 Jahre währender Aufenthalt auf Ceylon hielt ihn in dauerndem Kontakt mit diesem Wissenszweig, so daß immer wieder einschlägige Publikationen erschienen. Am bedeutendsten ist wohl sein *The liturgy of St. Peter* = Liturgiegeschichtliche Quellen und Forschungen 30 (Münster 1936). Vgl. dazu

aber Theologische Revue 36 (1937) 330/6 und OrChrPer 4 (1938) 225—58 und 5 (1939) 103—50. — Kurz vor seinem Tode konnte er noch die Ausgabe der drei unter dem Namen des Jakob von Serug laufenden Anaphoren fertigstellen.

Mit großer Sicherheit bewegt sich der Herausgeber auf seinem Arbeitsgebiet. Für die Herstellung des Textes der ersten Anaphora stehen ihm nicht weniger als 16 Zeugen zur Verfügung. Als Grundlage wählt er die älteste, eine Hs. aus dem Br. M. zu London aus dem Jahre 1182 (L₁). Man kann nun einen doppelten Standpunkt einnehmen: entweder druckt man die Hs. einfach taliter qualiter ab oder man stellt eine kritische Ausgabe her, indem man auch in der zugrunde gelegten Hs. Lesarten, die offenbar sekundär sind, nach besseren Zeugen korrigiert. Codrington hat mit Recht die letztere Form gewählt, indessen das Gewicht der einzelnen Gegenzeugen nicht immer richtig eingeschätzt. So haben 16,1 sämtliche Zeugen mit Ausnahme von L₁ — ferner die Zeugen der weitabgelegenen Anaphoren des Maro und des Chrysostomus — *laudatores* statt *ministri* (m-šabb-hānē statt m-šamm-šānē). Daraus geht nach den allgemein anerkannten Grundsätzen der Textkritik einwandfrei hervor, daß die Lesung von L₁ sekundär ist. Somit hätte sie nicht im corpus des Textes erscheinen dürfen.

Ähnliche Fälle kommen noch öfter vor. Am unangenehmsten wirkt sich diese Methode bei der Herstellung des Textes der zweiten Anaphora aus. Hier hat Codrington eine Hs. aus der Bibliothèque Nationale von Paris aus dem 16. Jh. zugrunde gelegt, wohl weil eine ältere aus dem 13. Jh. nicht vollständig ist. Dennoch erweist sich die Pariser Hs. in einer Unzahl von Fällen — mehr als 20! — als sekundär, weil sie nicht nur gegen alle übrigen Zeugen steht, sondern auch — was besonders schwer in die Waagschale fällt — gegen die Zeugen der anderen Familien wie Sar I oder Sar III oder Maro!

Die Übersetzung ist mit größter Sorgfalt hergestellt. Freilich zeigen sich auch hier gelegentlich Fehler oder Mißverständnisse: 55,11 muß es *frater* statt *fratres* heißen; 47,6 *qui* statt *quae*; warum steht 81,12 *arcem imperviam* im Singular, wo doch im Syrischen sowohl das Hauptwort wie das Eigenschaftswort die Pluralpunkte bieten? 55,9 verwischt der Zusatz (*qui est*) die Tatsache der Umwandlung der Anrede dieses Gebetes; im Syrischen gehen alle Appositionen auf den angeredeten Vater. 51,13 wäre der Vokativ *Fili* deutlicher gewesen als der Akkusativ *Filium*.

Die Gestaltung des Apparates zeigt das gleiche Bild: auf der einen Seite vorbildlichste Gewissenhaftigkeit und erstaunlichste Belesenheit und Sachkenntnis, auf der anderen Seite überraschende Versager. Von der Vergewaltigung der Lesart *illuxit in nobis ex te per Virginem sicut radius e luce per oculum clarum* war schon oben (S. 37 f.) die Rede. Ferner haben wir dort eingehend dargelegt, daß die Beziehung der Chrys zu den drei Sar in einem ganz anderen Sinne gedeutet werden muß, als Codrington gemeint hat. Aus der gleichen Fehlerquelle heraus hat Codrington auch das Verhältnis zur Maro nicht richtig gesehen und sich dadurch von vornherein den Weg verbaut zur Deutung der Tatsache, daß wir drei verschiedene und doch eng miteinander verwandte Anaphoren unter dem Namen des Jakob von Serug besitzen. Alle drei sind nämlich Bearbeitungen ein und desselben Grundformulars. — Wenn es auch verständlich ist, daß bei der weitgehenden Übereinstimmung von Sar II mit Sar III weite Strecken der Sar III nicht eigens ausgedruckt wurden, so ist doch nicht zu billigen, daß die Besonderheiten der Sar III einfach im Apparat von Sar II verschwinden. Diese hätten auch in den Prolegomena ganz anders herausgestellt werden müssen. Sar III ist nicht ein Nebenzeuge von Sar II, sondern stellt eine eigene selbständige Familie dar. Hoffentlich können wir diese Dinge noch einmal eingehender beweisen.

Auch das Verhältnis der Sar I zu der Anaphora des Kyriakos scheint mir Codrington nicht richtig gesehen zu haben. Damit bricht das in sich schon so fragwürdige Argument zur Bestimmung des Alters der Anaphora vollends zusammen.

Der Gesamteindruck der Ausgabe der drei Anaphoren unter den Namen des Jakob von Serug durch Codrington ist genau wie der seiner Arbeit über die Petrusliturgie: Vieles ist geradezu als hervorragend zu bezeichnen; aber ebenso versagt der Verfasser an ganz entscheidenden Punkten.

H. Engberding